

**Übergabe des Straßenschildes Klaus-Mann-Platz an Albert Coers**  
**Dienstag, 06.10.2020, 14 Uhr**  
**Klaus-Mann-Platz, Frankfurt am Main**

Ablauf:

**Klaus Oesterling, Verkehrsdezernent der Stadt Frankfurt am Main**  
Grußwort

**Julius Reinsberg, Referent im Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am Main**  
Grußwort in Vertretung von Dr. Ina Hartwig

**Albert Coers, Künstler, Entwurf des Denkmals für die Familie Mann**  
Dank

**Julius Reinsberg, Referent im Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am Main**  
Grußwort in Vertretung von Dr. Ina Hartwig

Lieber Klaus Oesterling,

lieber Albert Coers,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Presse!

Ich darf Ihnen zunächst die herzlichen Grüße unserer Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig überbringen, die es sehr bedauert, heute nicht persönlich bei der Übergabe des Straßenschildes an Herrn Coers dabei sein zu können.

Sie hat sich im Vorfeld dieser Veranstaltung folgendermaßen geäußert: „Die Familie Mann ist eine der beeindruckendsten Intellektuellenfamilien des 20. Jahrhunderts und wird dennoch immer noch allzu oft auf den Schriftsteller Thomas Mann reduziert. Ich begrüße daher die Initiative der Stadt München sehr, die mit diesem innovativen Kunstprojekt den Blick für die anderen Familienmitglieder weitet. Der Klaus-Mann-Platz in Frankfurt steht heute nicht nur für einen bedeutenden Schriftsteller und unerbittlichen Gegner der Nationalsozialisten, sondern auch für die komplexe Lebensgeschichte eines homosexuellen Mannes im 20. Jahrhundert.“

Klaus Oesterling hat bereits auf die besondere Bedeutung des Frankfurter Engels hingewiesen, dem ersten Denkmal, das in Deutschland an die Verfolgung homosexueller Menschen im Nationalsozialismus erinnerte. Dieses Kapitel der Frankfurter Stadtgeschichte ist dennoch bislang nur lückenhaft dokumentiert. Die Kulturdezernentin hat auf einen entsprechenden Beschluss der Stadtverordnetenversammlung daher im letzten Jahr ein Forschungsprojekt auf den Weg gebracht, um die Verfolgung homosexueller Frauen und Männer in Frankfurt

systematisch aufzuarbeiten. Eine entsprechende Recherche des Fritz-Bauer-Instituts ist bereits angestoßen und wird durch das Kulturrat mit 90.000 Euro unterstützt. Die Aufarbeitung wird sich nicht auf den Nationalsozialismus beschränken, sondern auch die Nachkriegszeit bis zur Abschaffung des Paragraphen 175 beleuchten. Die Diskriminierung queeren Lebens fand im Nationalsozialismus einen besonders barbarischen Ausdruck, doch war sie weder zeitlich noch örtlich darauf beschränkt.

Daran erinnert auch der Namensgeber des Klaus-Mann-Platzes. Der Sohn des berühmten Schriftstellers Thomas Mann war zwar als Schwuler nicht direkt von der nationalsozialistischen Verfolgung betroffen. Seit 1933 lebte er im Exil, nach seiner „Ausbürgerung“ erhielt er die tschechoslowakische, später die US-amerikanische Staatsbürgerschaft. Anders als sein Vater lebte Klaus Mann seine Homosexualität vergleichsweise offen aus und thematisierte sie explizit literarisch – sein autobiografisch gefärbter Erstlingsroman „Der fromme Tanz“ ist auch als Coming out zu werten. Dieser offene Umgang bedeutete für Mann zwar nicht die lebensbedrohliche Verfolgung, die er im Deutschen Reich hätte befürchten müssen. Opfer von Diskriminierung wurde er aber auch im Exil. Als Soldat der US Army im Zweiten Weltkrieg etwa musste er seine Sexualität verleugnen, auch bei expliziten Befragungen. Ein Bekenntnis hätte nicht nur die Entlassung aus der Armee, sondern auch eine soziale Stigmatisierung bedeutet.

Die Erinnerung an die Familie Mann und der Klaus-Mann-Platz im Besonderen verbinden die Städte Frankfurt und München gerade in mehreren Projekten. So ist derzeit eine Replik des Frankfurter Engels in der Ausstellung „Tell me more about yesterday tomorrow“ im NS-Dokumentationszentrum München zu sehen, die sich mit der Deutung von Vergangenheit befasst und zeitgenössische Kunst mit historischer Erinnerungskultur konfrontiert. Das Frankfurter Kulturrat prüft gerade die Möglichkeit, die 2,50 Meter hohe Replik in Anschluss an die Ausstellung auch in Frankfurt zu zeigen.

Übermorgen eröffnet darüber hinaus eine Sonderausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek, die sich mit Erika Mann beschäftigt und ihr Leben als Kabarettistin, Kriegsreporterin und politische Rednerin beleuchtet. Die Ausstellung ist gewissermaßen ein Münchner Gastspiel und war vorher in der Monacensia im Hildebrandhaus zu sehen.

Historisch ist die Intellektuellenfamilie der Manns nicht nur über die Benennung des Platzes nach Klaus Mann mit der Stadt Frankfurt verknüpft. So war Frankfurt die erste deutsche Stadt, die Thomas Manns nach Kriegsende besuchte, als er 1949 in der Paulskirche zum 200. Geburtstag Goethes sprach und den Goethepreis in Empfang nahm. Die Reise war angesichts der Verdrängung der nationalsozialistischen Verbrechen in der Bundesrepublik innerhalb der Familie nicht unumstritten. Erika Mann etwa weigerte sich, ihren Vater nach Deutschland zu begleiten. Von Manns Rede in der Paulskirche ging ein Signal der Hoffnung für die junge deutsche Demokratie aus, ohne dass es der Schriftsteller mit der Relativierung deutscher Schuld verband.

Auch Thomas Manns Sohn Golo ist biografisch mit der Stadt verknüpft. So kam er als Angehöriger der US Army unmittelbar nach Kriegsende nach Deutschland, um den Sender „Radio Frankfurt“ mitaufzubauen – den Vorgänger des Hessischen Rundfunks. In den 60er Jahren machte sich der inzwischen renommierte Historiker berechnete Hoffnungen auf einen Lehrstuhl an der Goetheuniversität. Die Berufung scheiterte letztlich jedoch, was zu einem heftigen und öffentlich ausgetragenen Zwist mit der Frankfurter Schule um Adorno und Horkheimer führte, die Golo Mann für sein Scheitern verantwortlich machte. Es sind historische Berührungspunkte wie diese, die die Familie Mann mit Städten in der ganzen Welt verbinden. Entsprechende Straßennamen und die zugehörigen Schilder erinnern bis heute in diversen Stadtlandschaften daran. Die Kulturdezernentin freut sich daher sehr, dass der Klaus Mann Platz künftig eine Dependance in München hat und Teil dieses Kunstwerks, dieser einzigartigen Familie von Straßenschildern wird.